

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 132 (1981)
Heft: 7

Artikel: Der Hauptort Sarnen
Autor: Wirz, Zita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hauptort Sarnen

Von Zita Wirz, Sarnen

DK: 911 (494.121)

Wie immer man nach Sarnen kommt, mit der Brünigbahn, im Auto oder gar zu Fuss — was bei den gut gepflegten Wanderwegen besonders reizvoll und erholsam ist —, stets wird die Reise mit einem beglückenden Landschaftserlebnis verbunden sein, denn das alte Land Obwalden zwischen Rengg und Brünig ist ausgeglichen und weiträumig, ja geradezu lieblich. Vier Seen gliedern die zuerst sanft, dann kräftig ansteigende Tahlsole, Grün



Abb. 1 Sarnen mit See; auch der Hauptort des Kantons Obwalden hat in den letzten Jahren sein Gesicht stark verändert. Foto: Swissair

in allen Schattierungen überzieht die beidseitigen Bergketten und wandelt sich in der Waldzone an den nicht seltenen Föhn Tagen bis ins satte Dunkelblau. Bei Sarnen aber erhält die scheinbar vollkommen harmonische Landschaft doch einen dramatischen Akzent, denn hier öffnet sich der Blick unerwartet auf die schroffen Felsen der Melchtaler Berge, und hier endet die tiefe Schlucht der einst so unbändigen Melchaa, die mit ihrem Wildwasser über Jahrhunderte die Sarner tyrannisiert hat.

Sarnen selbst lässt sich nicht so leicht bestimmen

Selbstbewusster Hauptort des Standes Obwalden mit einem leichten Hauch von Kleinstadt oder gemütliches Dorf mit kräftigem bäuerlichem Rahmen? Beides ist richtig, und gerade die glückliche Mischung macht Sarnen interessant und liebenswert. Das Ortsbild verstösst zwar gegen jede Regel; die Kirche steht abseits vom Dorfkern, allerdings in beherrschender Lage, wie sie der einstigen Mutterkirche des ganzen Tales zukommt. Ihre Entstehung reicht ins 8. Jahrhundert zurück, und ihr erhöhter Standort, nahe beim See und doch gesichert vor den wilden Wassern, wäre auch der natürliche Ausgangspunkt für die Dorfsiedlung gewesen. Doch der politische Wille der Habsburger lenkte die Entwicklung in andere Richtung. Um 1210 erbaute Graf Rudolf der Alte von Habsburg die ausgedehnte Burganlage auf dem Landenberg und gründete gleichzeitig, als sichernden Brückenkopfdicht an der Aa, den Marktort Sarnen, der sich im Zuge der Befreiungsbewegung rasch zum politischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt der ganzen Taltschaft entwickelt hat.

Eine der schönsten Barockkirchen der Schweiz

Wenn Sarnen auch nicht im Schutze seiner Kirche «aufgewachsen» ist wie Altdorf, Schwyz oder Stans, so teilt es doch mindestens mit Schwyz den Anspruch, die schönste spätbarocke Pfarrkirche der Schweiz zu besitzen. Sie entstand zwischen 1739 und 1742 als repräsentativer Neubau am angestammten Ort in Kirchhofen und ist das Hauptwerk des talentierten Tiroler Baumeisters Franz Singer. Er hatte hier keine leichte Aufgabe, denn bei Baubeginn kam es zu einer turbulenten Auseinandersetzung, eine Folge des Sparwillens der Aussenbezirke und der hochfliegenden Pläne der «Dorfherren». Der Zwist endete mit einem weisen Kompromiss: grosszügiger Neubau, aber Erhaltung des alten romanischen Glockenturmes. Diese Episode aus der Baugeschichte ist erwähnenswert, weil sich in der damaligen Haltung der drei Aussenbezirke bereits die allmähliche Auflösung des grossen Pfarreinkreises abzuzeichnen begann, die erst in den letzten Jahren mit der Errichtung von eigenen Pfarreien in Kägiswil und im Stalden zum Abschluss gekommen ist. Beide erhielten zugleich moderne, durchaus sehenswerte Kirchen. Einzig die Ramersberger und ihre überaus reizvolle St.-Wendelins-

Kapelle und die Wiler mit ihrem hübsch restaurierten St.-Michaels-Heiligtum sind der Mutterpfarrei zugehörig geblieben.

Die Sarner Pfarrkirche St. Peter und Paul ist im Äusseren von monumentaler Schlichtheit; die steil aufwachsende Hauptfront mit dem originell über Eckgestellten Turmpaar erreicht eine geradezu majestätische Fernwirkung. Das grossartige Innere überrascht durch seine freudige Festlichkeit. Die weiträumige dreischiffige Pfeilerhalle ist erfüllt von Licht und heiterem Farbklang, der von der Gewölbezone ausstrahlt und sich in Chor und Schiff wiederholt. Zarte Régence-Stukkaturen überziehen das Gewölbe und umschliessen die duftig gemalten Deckenbilder. Der imposante Hochaltar, seine reichenden Begleitaltäre und die vier reichgeschmückten Seitenaltäre im Schiff sind aus farblich fein abgestimmtem Schliffmarmor. Ihr festlicher Glanz belebt auch das schön geschnitzte Holzwerk der Chor- und Ratsherrenstühle und fällt schliesslich auf die elegant marmorierte Doppelpore der Rückwand, die von einem graziös gegliederten Orgelprospekt bekrönt wird. In dieser vollkommenen Harmonie von Raum und Ausstattung offenbart sich die künstlerische Absicht des Spätbarocks in schönster Weise.

Das schlichte Beinhaus dicht neben der Kirche erweist sich beim Betreten als wahre Schatzkammer. Über dem ganzen Raum liegt eine der schönsten spätgotischen Holzdecken der Schweiz, ein Meisterwerk von Peter Tischmacher von Uri aus dem Jahre 1505. Zwei weitere Werke der Spätgotik, die kostbaren Altartafeln eines katalanischen Meisters und das grosse Nothelferbild des Zürchers Hans Leu, bilden zusammen mit einer kraftvollen barocken Kreuzigungsgruppe die wertvolle künstlerische Ausstattung.

Der Landenberg — Sarnens zweiter Kern

Doch nicht nur die Kirche, auch der zweite Kern der frühen Sarner Geschichte, der Landenberg, greift in seiner Bedeutung über Obwalden hinaus.

Wenn auch von der grossen Burganlage schliesslich nur ein kleines Ausfallpförtchen übrig geblieben ist, so hat ihr Standort als Landsgemeindeplatz neue Bedeutung erhalten. Seit 1646 tagt die Obwaldner Landsgemeinde auf dem Landenberg, zuerst im alten kleinen Burghof, der mit steinernen Sitzreihen ausgestattet wurde, ab 1907 auf dem grossen Platz zwischen dem Zeughaus und dem Schützenhaus, den beiden markanten Gebäuden, die zum eigentlichen Wahrzeichen von Sarnen geworden sind. Besonders das Schützenhaus, ein überaus originelles Bauwerk von 1752, wird durch seine charakteristische Silhouette mit dem eleganten, seitlich geschweiften Giebel und den zwei flankierenden Zwiebeltürmchen zum köstlichen Blickfang. Einzigartig ist der Blick von der Ringmauer aus auf Dorf und Tal, auf den See und die Berge, und besonders schön im Frühling, wenn hier die alten Linden bereits im jungen Grün stehen und auf den Bergen noch der letzte Schnee liegt und Obwalden am letzten Aprilsonntag inmitten dieser herrlichen Landschaft seine Landsgemeinde hält. Der «Hexenturm» am Fusse des Landen-

bergs war einst Vorwerk der Burg und Sitz der Kellner von Sarnen. Schon im 15. Jahrhundert diente der Turm als Staatsgefängnis, und die Zeit der Hexenprozesse hat für immer seinen schlimmen Namen geprägt, obwohl er schon lange, wenn auch mit trutziger Miene nur noch brav die Staatsakten hütet.

Dorfplatz und Rathaus

Das eigentliche Herz von Sarnen ist der Dorfplatz und seine ordnende Mitte der schöne Brunnen von 1604 mit der Statue des Landesvaters Bruder Klaus.

Zu Recht haben ihm die Sarner diesen Ehrenplatz eingeräumt, soll er doch am 13. August 1468, als ein Brand das Dorf völlig zu zerstören drohte, mit seiner segnenden Hand vom Flüeli aus die Flammen gelöscht haben. Damals verbrannte auch das Rathaus, das 1419 erstmals als «der Lantlüten hus» erwähnt wird. Nach seinem raschen Wiederaufbau folgte schon 1551 eine völlige Erneuerung und 1729 bis 1732 der heutige stattliche Staatsbau, eines der besten Werke des Luzerner Stadtbaumeisters Hans Georg Urban. Die Hauptfront mit ihrer monumentalen Freitreppe und das weiträumige Innere vor allem der grosse Ratssaal mit seinem reichgeschnitzten Portal und vorzüglichen Stukkaturen sind ganz auf Repräsentation bedacht. Die 1978 abgeschlossene Gesamtrestaurierung hat dem Obwaldner Rathaus seinen vornehm-repräsentativen Charakter vollends zurückgegeben.

Die in farbenfrohem Barock ausgestattete Dorfkapelle am obern Dorfplatz trägt auch den stolzen Namen «Standeskapelle», denn hier wird jeweils nach der Landsgemeinde der Dankgottesdienst abgehalten. An der rechten Chorwand befindet sich die eindrucksvolle Wappenreihe der Obwaldner Landammänner, die mit 1304 beginnt und eine ausgezeichnete Dokumentation zur Landesgeschichte darstellt.

Im Jahre 1615 fand der traditionsreiche, schon im 12. Jahrhundert gegründete Benediktinerkonvent von Engelberg in Sarnen eine neue Heimstatt. Die Klosterkirche, etwas versteckt hinter der schönen Baumallee an der Brünigstrasse, ist wie seit je der vielbesuchte Wallfahrtsort zum «Sarnerchindli». Die Christkindfigur aus dem 14. Jahrhundert trägt als kostbare Erinnerung an die Frühzeit des Konvents ein reich mit Schmuck belegtes Kleidchen, das auf ein Geschenk der Königin Agnes von Ungarn (1281 bis 1364) zurückgeht.

Kulturelles Zentrum des Kantons

Dass Sarnen nicht nur der politische Mittelpunkt, sondern auch das kulturelle Zentrum von Obwalden ist, verdankt es weitgehend der Kantonschule.

Sie wurde bereits 1752 gegründet, kam aber erst richtig zur Entfaltung ab 1841, als die aus ihrem Kloster Muri gewaltsam vertriebenen Benediktiner die Leitung übernahmen. Bereits fünf Generationen Obwaldner haben im «Kollegi» Bildung und gutes Rüstzeug fürs Leben geholt. Die stete Entwicklung kommt in den Hauptakzenten der grossen gewachsenen Anlage gut zum Ausdruck, vom schönen spätbarocken Altbau über das in humanistischer Begeisterung 1890 als guter Neurenaissance-Bau erstellte Gymnasium bis zur modernen Kollegiumskirche St. Martin, die als eine der besten Schöpfungen im neuzeitlichen Kirchenbau gilt.

Wer sich für die Obwaldner Geschichte, einheimisches Kunstgut und Brauchtum interessiert, findet im Heimatmuseum eine überraschend reichhaltige Dokumentation. Es zeigt auch gute Beispiele überlieferter Wohnkultur, wie sie noch heute in vielen Sarnenhäusern gepflegt wird.

Résumé

Le chef-lieu Sarnen

Le chef-lieu du canton d'Obwald est aussi bien une petite ville qu'un village paisible. On est tout de suite frappé par l'église qui, tout en occupant une position dominante, ne se dresse pas au cœur du village. C'est à juste titre qu'on la considère comme l'une des plus belles églises helvétiques de la fin du baroque (terminée en 1742).

Mais pour Sarnen, le Landenberg, sur lequel se dressa un grand château au Moyen Age, est aussi d'une grande importance. C'est ici que depuis 1646 siège la Landsgemeinde d'Obwald.

Avec sa belle fontaine, la place du village représente vraiment le cœur de Sarnen, où se dresse également l'hôtel de ville; récemment rénové, il est superbe.

Résumé: C. Vollenweider / R. Beer

